



Tübingen  
Stiftskirche  
über der  
Neckarfront

Aufn. Kleinfeldt,  
Tübingen

### Zur Instandsetzung des Langhauses der evangelischen Stiftskirche in Tübingen

Von Oskar Heck, Hechingen



Aus der Fülle der altstädtischen Giebelhäuser von Tübingen ragt als beherrschende Baumasse die Stiftskirche heraus. Zwar steht das Schloß Hohentübingen an einem noch ausgezeichneteren Platz, doch hat der Kirchenbau die eigentliche Mitte inne und bestimmt Stadtbild und Neckartal.

Die Formen der Stiftskirche sind stark zusammengefaßt und im Detail nicht sehr differenziert; auf den ersten Blick will es sogar scheinen, als gehöre der Bau nicht zu den Meisterwerken des Mittelalters. Die fast bieder wirkende Einfachheit des großen Langhauses mit seinem riesigen Dach — es läßt auf eine Hallenkirche schließen, eine in der späten Gotik beliebte Bauform — könnte den Beschauer zunächst enttäuschen, da es dem Bauwerk an der feineren Gliederung gebricht. Doch dieser erste Eindruck wird bei näherem Besehen gemildert: Trotz der vermeintlichen Bescheidenheit des architektonischen Ausdrucks besitzt die Stiftskirche genug Anziehendes und Lobenswertes.

Ihr Turm, der zum Wahrzeichen der Stadt geworden ist, weist auf das Geschick, mit einfachsten Mitteln eine ausgeprägte Silhouette erzeugt zu haben. Zwar fehlt diesem Bauteil der im Mittelalter nicht selten gewesene Reichtum einer kühnen Helmkonstruktion aus durchbrochenem Steinwerk und einer spielerischen Zier aus Wimpergen, Fialen und Strebewerk, sich in verschiedenen Stockwerken wiederholenden Maßwerksbrüstungen und Wasserspeiern. Dem Turm war nicht einmal der Vorzug beschieden, aus einem Guß entworfen und gewachsen zu sein; er entstand in seinem unteren Teil in romanischer Zeit und wurde erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts beendet, etwas übereilt, ohne einen sorgfältigen Übergang zur Spitze zu schaffen. Schon die Umklammerung des Turmunterbaues nahm dem Bauwerk viel von seiner baulichen Wirkung; voll-

Tübingen. Ev. Stiftskirche

Embleme (in Wappenform Steinmetzzeichen und Selbstbildnis) des Meisters Hans Augstaindreyer, Steinmetz aus Wiesensteig

1478

Aufn. Dr. H. Hell, Reutlingen



Tübingen. Ev. Stiftskirche. Langhaus (Mittelschiff) gegen Osten  
nach der Instandsetzung

Aufn. Dr. H. Hell, Reutlingen

ends verlor der Turm aber seine ursprüngliche Kraft, als das gewaltige Dach des Langhauses überhöht wurde.

Das Schiff, mit dem der Name des Baumeisters Hans Augstaindreyer aus Wiesensteig verknüpft ist, gehört dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts an. Kurz vor dem Langhaus entstand der Chor in fünfjähriger Bauzeit, architektonisch der wertvollste und kühnste Teil, der sich nicht zuletzt durch seine vornehme Bauplastik auszeichnet.

Die evangelische Kirchengemeinde hat ihrer Stiftskirche im Laufe der letzten Jahrzehnte viel Sorgfalt gewidmet. Vor kurzem erst wurde die Instandsetzung des Bauwerks beendet, die 1932 begann und uns damals neben gewissenhaften Außenarbeiten die eindrucksvollen und weithin bekanntgewordenen Wasserspeier am Turm geschenkt hat, Werke des Bildhauers Fr. von Graevenitz.

Die Stiftskirche ist als Ganzes Eigentum der Kirchengemeinde. Doch teilen sich mit ihr die Stadt und der Staat in die Baupflicht.

Der Staatshochbauverwaltung ist es zu danken, daß sie in den Jahren 1959—1961 den unter Graf Eberhard im Bart begonnenen Chorbau, vor allem dessen Strebe- und Mauerwerk, instandsetzen ließ und das Chorinnere mit der Grablege des Württembergischen Hauses und der Architekturplastik gründlich wiederherstellte.

So blieb der Kirchengemeinde fast zwangsläufig die Pflicht, das dreischiffige, weite Langhaus, das allenthalben unter den

Zutaten der Restaurierung von Chr. Leins (1866—67) litt, in eine der heutigen Zeit verständliche Gestalt und Farbe umzuformen. Der leitende Architekt H. O. Vogel (Trier), sein örtlicher Mitarbeiter A. Achstetter sowie der Restaurator Dr. H. D. Ingenhoff waren hierbei maßgeblich am Werk. Sehr gute Unterstützung erfuhr das Bauvorhaben durch den Kirchenoberbaurat K. Ehrlich (Stuttgart). Dem Land Baden-Württemberg war es vergönnt, über das Staatliche Amt für Denkmalpflege Tübingen mit namhaften Mitteln zu helfen.

Über das Ergebnis der Restaurierung sei hier kurz berichtet. Vergleicht man das frühere Bild des Kirchenraumes, wie es sich seit hundert Jahren erhalten hat, mit dem Raumeindruck von heute, so wird einem nachträglich gewahr, wie weit sich der Historizismus des 19. Jahrhunderts von der ursprünglichen Architektur Augstaindreyers entfernt hatte. Bei einer denkmalpflegerischen Wiederherstellung war es daher das erste Gebot, daß sich die Beteiligten Rechenschaft gaben, wie das Bauwerk von seinem spätmittelalterlichen Baumeister gedacht und gewollt war und wie es am sinnvollsten in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden könnte.

Dabei brauchte man nicht bis zur letzten Konsequenz zu gehen und konnte z. B. die Langhausgewölbe, die erst bei der letzten Restaurierung im Jahre 1866 aufgrund erhaltener Rippenanfänger eingezogen wurden, bewahren. Fragwürdig war indessen der die Architektur beeinträchtigende Einbau der Emporen; an ihrer Stelle mußte — wenn man schon an Emporen



Aufn. Dr. H. Hell, Reutlingen

Tübingen. Ev. Stiftskirche. Langhaus gegen Westen vor der Erneuerung



festhalten wollte, was im Interesse der Raumwirkung einer Hallenkirche bedauert werden mag — eine zurückhaltendere Form gefunden werden. Immerhin wurden die Emporen tüchtig gesenkt und zurückgenommen. Hierdurch gelangen die Seitenschiffenster, die bisher in ihrem unteren Drittel schonungslos durchschnitten waren, besser zur Geltung. Auch sie wurden neu gestaltet; E. Kieß schuf die in abstrakten Formen gestalteten Verglasungen, während die mit figürlichen Darstellungen ausgezeichneten Fenster H. G. von Stockhausen und W. D. Kohler zu verdanken sind. Das Spiel der gegensätzlichen Wirkungen ist sehr reizvoll ausgefallen, nicht zuletzt im Blick auf die wertvollen ab 1476 entstandenen Scheiben des Straßburger Meisters Peter Hemmel im Chor.

Weder der Architekt noch der Denkmalpfleger kann allein bestimmen, was in einem überalterten Kirchenraum geändert werden soll. Entscheidend sind nämlich die liturgischen Bedürfnisse.

Eine der vornehmlichsten Forderungen der Kirchengemeinde war die Neuordnung der Altarzone. Dieser ausgezeichnete Platz konnte nur an der Nahtstelle zwischen Chor und Schiff, am besten also in Verbindung mit dem spätgotischen Lettner (um 1490 von Daniel Schürer), gefunden werden. Der schlichte Steinaltar, nur mit einem plastisch gegliederten Bronzekreuz (von U. Henn) ausgezeichnet, steht unter der Einwirkung eines großen, dreiteiligen Passionsbildes, das Hans Schüfelein, einem Schüler Albrecht Dürers, zugeschrieben wird. Dieses wertvolle Werk aus der spätmittelalterlichen Zeit war durch

Tübingen. Ev. Stiftskirche. Mittelschiff gegen Westen nach der Instandsetzung

Aufn. Dr. H. Hell, Reutlingen

Tübingen

Ev. Stiftskirche

Blick über den Lettner  
in den Chor

Aufn. Dr. H. Hell, Reutlingen

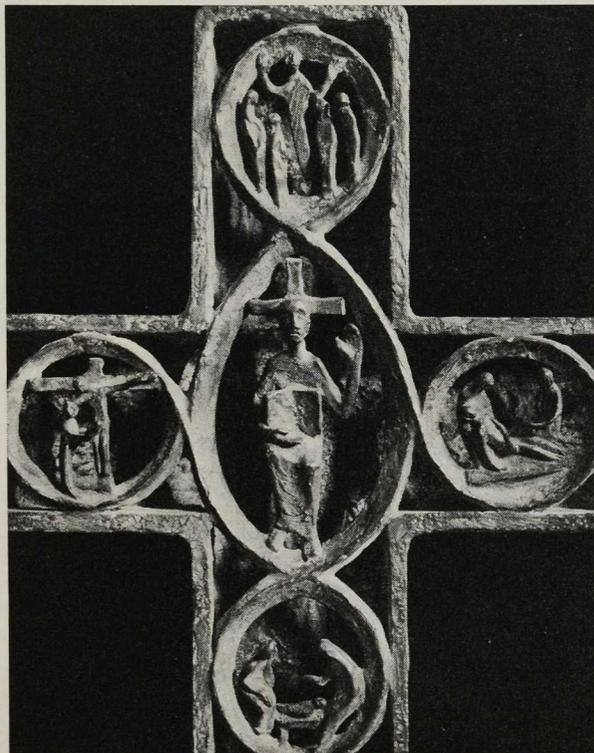


Kriegseinwirkung sehr geschädigt worden und mußte in peinlicher Arbeit wiederhergestellt werden, wobei man es nicht vermeiden konnte, gewisse Partien im Vergleich mit anderen Werken des Meisters und nach photographischem Vorbild zu ergänzen.

Von liturgischer Bedeutung ist es, daß es dank der meisterhaften Arbeit der Bildhauer G. und H. H. Krauß möglich war, die steinerne Kanzel mit ihrem reichen spätgotischen Dekor ohne jeden Schaden aus einem mittleren Pfeiler zu lösen und in einen östlicher stehenden Pfeiler wieder einzubauen. Kanzelkorb und Schalldeckel bieten nach Freilegung der ursprünglichen farbigen Fassung und gewisser formaler Reduktionen durch Restaurator W. Hammer einen völlig neuen Aspekt.

Bei der Gestaltung des neuen Gestühls ließ der beauftragte Architekt alle bisherige Übung beiseite, indem er zugunsten zweier Seitengänge auf den Mittelgang verzichtete. Es leuchtet ein, daß der architektonische Gewinn erheblich ist: die bisher von den hohen Bänken verdeckten Pfeilerfüße sind optisch wieder wirksam geworden. Die kräftige Betonstütze unter der neuen Westempore steht jeder etwa einmal geplanten Wiederherstellung eines Mittelganges breitbeinig im Wege.

Als Gewinn in architektonischer und musikalischer Hinsicht kann die Orgel bezeichnet werden, die von Fr. Weigle nach einem Entwurf von W. Supper geschaffen wurde.



Tübingen

Ev. Stiftskirche

Altarkruzifix  
(Bronze)

von  
Ulrich Henn

1964

Aufn. Dr. H. Hell,  
Reutlingen



Tübingen. Ev. Stiftskirche. Nordschiff gegen Westen  
vor der Erneuerung

Aufn. Dr. H. Hell, Reutlingen

Der farblichen Behandlung des Innenraumes wurde große Sorgfalt zugewandt. Dabei kam es dem für die Farbgebung zuständigen Restaurator entgegen, daß in den seitlichen Außenkapellen eine Reihe spätmittelalterlicher Gewölbemalereien aufgedeckt werden konnten. Diese wertvollen Dokumente wären indessen verdeckt geblieben, hätte man sich nicht dazu entschlossen, die Ausmalung des Raumes aus dem vergangenen Jahrhundert aufzugeben. In dem schmalen Gewölbe der nordöstlichen Außenkapelle fand man inmitten von pflanzlichem

Rankenwerk mit Wurzeln und Blumen auf Schriftbändern in gotischen Minuskeln geschrieben: „die theologische, die medizinische, die juristische und die artistische Fakultät“, sicher ein Beweis für die seinerzeitige enge Verbindung zwischen Kirche und Universität. Im übrigen ergab sich bei der Untersuchung der Wände, daß ursprünglich durch Aufmalung von senkrechten und waagrechteten Fugen und durch entsprechende Tönung imitierter „Werksteine“ der Eindruck erweckt wurde, als bestünde das Mauerwerk des Langhauses aus sorgsam aufgemauertem Naturstein. Die angestellten Versuche, diese für den Maßstab des Raumes entscheidende Täuschung im Sinne des spätgotischen Baumeisters in die Neuzeit zu übertragen, ergaben — auch für die Skeptiker — zwingend, daß man das Baudenkmal nur in der gotischen Manier, also durch Wiederholung der Quadermalereien, gestalten könne.

Für die Gesamtfarbigkeit des Raumes war die Frage zu klären, ob der reich ausgebildete Lettner unter den vielfachen Ölfarbanstrichen, ähnlich wie die Kanzel, eine originale Farbgebung aufweisen würde. Indessen: alle Mühe, Farbreste unter den Anstrichen zu finden, blieb ohne Ergebnis. Der Lettner war ursprünglich nicht farbig gefaßt. Der Vorstellung des Architekten, des Restaurators und der Theologen entsprach es jedoch, den Lettner farblich in die Umgebung einzufügen. Hier allerdings konnten ernsthafte denkmalpflegerische Bedenken aufkommen. Schließlich aber gab der Wunsch den Ausschlag, dem Gesamtraum eine harmonische Farbgebung zukommen zu lassen; sie wäre vielleicht nicht gelungen, hätte der Lettner seine nüchterne Steinfarbe behalten.

Es sprach bis zu einem gewissen Grade mit, daß die beiderseits des Altars aufgestellten spätgotischen Chorstühle unter den



Tübingen. Ev. Stiftskirche

Blick aus dem Nordschiff gegen Südosten  
nach der Instandsetzung

Aufn. Dr. H. Hell, Reutlingen



Aufn. Dr. H. Hell, Reutlingen

Tübingen. Ev. Stiftskirche. Nordschiff gegen Westen. Spätgotisches Chorgestühl  
nach der Erneuerung

Ölfarbanstrichen eine alte Polychromierung aufwiesen; sie leiten jetzt über von der farbigen Kanzel zur — erfreulicherweise — sehr zurückhaltend ausgeführten Farbigkeit des Lettner.

Im Inneren des Chores wurde schon Jahre zuvor durch das Staatliche Hochbauamt Tübingen das Nötige getan, um der Grablage der württembergischen Herzöge einen angemessenen Rahmen zu geben. Die Instandsetzung der Wände, Gewölbe, Sarkophage und Plastiken lag in der Hand des Restaurators H. Manz.

Tübingen und dem Land Baden-Württemberg ist die Stiftskirche in schöner Form wiedergeschenkt. Die großangelegte

Wiederherstellung, bei der die Beteiligten weder Mühe noch die Ausgabe erheblicher Geldmittel scheuten, verdient Anerkennung. Kirchengemeinde, Stadt und Staat haben sich in bestem Einvernehmen dieser hohen Aufgabe gewidmet.

**Literatur:**

- Boeck, Urs, Die Tübinger Stiftskirche, Tübingen, 1966
- Ev. Stiftskirchengemeinde Tübingen, Evangelische Stiftskirche, Innen-erneuerung 1962—1964, Tübingen 1964
- Gommel, Adolf, Die Stiftskirche zu Tübingen, Tübingen 1966